

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird am 3. März auf seiner Durchreise nach Wilhelmshaven zur Teilnahme an der Rekrutenvereidigung in Oldenburg kurzen Aufenthalt nehmen, um dem Großherzogspaar einen Besuch abzustatten.

* Herzog Nikolaus von Württemberg ist am Sonntag in Karlsruhe in Schlesien im Alter von 70 Jahren gestorben. Herzog Nikolaus, der Nachkomme eines Bruders des Großvaters des gegenwärtigen Königs von Württemberg, war, da der König Wilhelm bisher nur eine Tochter aus erster Ehe besitzt, der dem Thron von Württemberg am nächsten stehende Agnat Herzog Nikolaus, der seit 1892 Witwer war, hinterläßt keine Kinder.

Der nunmehrige nächste Thronerbe ist nach der „Kreuzzeitung“ der Herzog Philipp von Württemberg, der am 30. Juli 1893 zu Stuttgart als Sohn des Herzogs Alexander († 1881) und der ihm vermählten geborenen Prinzessin Marie von Orleans († 1889) geboren und seit dem 15. Juli 1865 mit der (1845 geborenen) Erzherzogin Maria Theresia von Österreich vermählt ist. Herzog Philipp ist katholisch, mit ihm würde also die katholische herzogliche Linie an die Regierung kommen.

* Dem deutschen Konsul in Helena, William Joseph Williams, ist die Entlassung aus dem Reichsdienst erteilt worden. Williams war ein Engländer und seine Amtsführung pflegte das auch auszuweisen. Zumal von den deutschen Gefangenen in Helena sind sehr viele Klagen über ihn laut geworden: Williams hat sich grundsätzlich geweigert, für die Deutschen auch nur einen Finger zu rühren. Diese Klagen, die dem Auswärtigen Amt mitgeteilt wurden, haben dann wohl zur Amtsenthebung dieses sonderbaren „deutschen“ Konsuls geführt.

* Die amerikanische Regierung soll dem deutschen Botschafter in Washington mitgeteilt haben, daß sie es für besser halte, die feierliche Enthüllung des vom Kaiser geschenkten Standbildes Friedrichs des Großen, die für Mai d. in Aussicht genommen war, bis auf weiteres zu verschieben. Als Grund hierfür sei angegeben, daß der Platz vor der Kriegsakademie, wo das Standbild aufgestellt werden soll, sich gegenwärtig infolge vieler Bau- und Erdarbeiten in einer unschönen Verfassung befinde. (Sollte der Vertagung eine bestimmte Tendenz innewohnen?)

* Die Veränderung des bahrischen Ministeriums ist vorläufig dadurch abgeschlossen, daß als Kultusminister an Stelle des zum Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannten Herrn von Bodenwils der bisherige Staatsrat im Kultusministerium Dr. Behner berufen ist. Man weiß von ihm nicht viel, und deshalb wird vermutet, daß seine Ernennung keine Veränderung des bisherigen Kurses bedeute.

* Wie die Nordd. Allg. Ztg. jetzt erklärt, ist ein Termin für die bevorstehenden Reichstagswahlen noch nicht festgesetzt worden, da sich das Ende der Arbeiten des Reichstags noch nicht mit Bestimmtheit absehen lasse. (Zedenfalls wird aber daran festzuhalten sein, daß die Wahlen im Juni stattfinden.)

* Die Nachricht, daß vom Reiche für die Reichstagswahlen 16 Millionen Briefumschläge in Auftrag gegeben seien, erweist sich als irrig. Die Beschaffung der Umschläge ist Sache der Einzelstaaten.

* Laut Rhein-Westf. Ztg. wird die viel erörterte Umänderung der deutschen Feldgesetze in Rohrrücklaufgeschäfte infolge widerstrebender sachmännischer Ansichten, die die unbedingte Kriegsbrauchbarkeit bezweifeln, noch nicht durchgeführt. Das Endergebnis der schweizerischen Versuche mit dem Kruppischen Rohrrücklaufgeschütz und dem Kruppischen Feldgeschütz ohne Rohrrücklauf soll noch abgewartet werden.

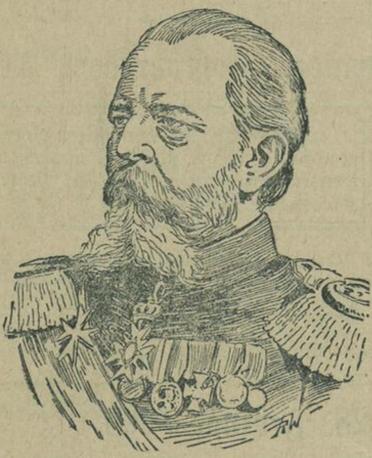
* Die nationalliberale Fraktion hat die Interpellation, in der sie bei der Staatsregierung anfragt, wann sie die Kanalvorlage wieder einzubringen gedenke, im preuß. Abgeordnetenhause eingebracht.

Österreich-Ungarn.

* In Budapest legt man großes Gewicht darauf, daß der Ministerpräsident v. Szell in einstündiger Audienz vom Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand empfangen wurde. Es gewinnt an Wahrscheinlichkeit, daß die Mißverständnisse, die seit der Petersburger Reise des Erzherzogs bestanden, nunmehr vollkommen behoben sind.

England.

* Dem Parlament ist eine Aufstellung über den Stand der neu zu bildenden Armeekorps zugegangen. Danach sind die drei ersten Armeekorps vollständig mit Ausnahme von vier Kavallerie-Regimentern, die sich jetzt in Süd-Afrika und anderen Kolonien befinden. Das 5. und 6. Armeekorps ist noch nicht gebildet, doch sind sämtliche zur Bildung des 4., 5. und 6. Armeekorps notwendigen Unterabteilungen ver-



Herzog Nikolaus von Württemberg.

fügbar, außer 17 regulären Batterien, die sich zurzeit noch in Süd-Afrika befinden und von denen 14 dort noch gebraucht werden. 15 Gilsbatterien sind noch nicht gebildet worden.

Balkanstaaten.

* Der türkische Minister des Außern Tewfik Pascha hat Montag nachmittag dem österreichischen und dem russischen Botschafter mitgeteilt, daß der Sultan die in der Dentschrift der beiden Mächte vorgeschlagenen Maßnahmen angenommen hat. Hoffentlich erfolgt die Ausführung auch so schnell wie die Zusage, denn es sind in Mazedonien schon mehrere bewaffnete Vandalen aufgetaucht, die das Losschlagen kaum erwarten können und einsteilen von Erpressungen leben.

Amerika.

* Nach einer Meldung aus Washington hat der deutsche Gesandte Frhr. Speck v. Sternburg den amerikanischen Gesandten Woven wegen der ersten Zahlung an Deutschland gemahnt. Woven antwortete, daß die Zahlung am 15. März in Caracas erfolgen werde.

* Woven hatte am Sonntag eine Konferenz mit einer Abordnung venezolanischer Reeder, welche um Intervention baten, daß England die beschlagnahmten Schiffe sofort zurückgeben solle. Die Schiffe gehörten meist unbemittelten Leuten. England möge das Beispiel Deutschlands und Italiens befolgen, welche beide ihre Prisonen zurückerstattet haben.

* Der venezolanische Kongreß ist wieder zusammengetreten. — Mitteilungen aus Willensstad zufolge sind die Meldungen über angeblich von Venezuela über die Luftschiffchen davongetragene Siege falsch.

Afrika.

* Nach einer neuer Meldung ist die Lage in Marokko zurzeit „sehr zufriedenstellend“. Der Präsident, der in dem letzten Geheft verwundet sein soll, befindet sich zurzeit in Niatta, in der Nähe von Taza, während der Kriegsminister El-Menechi an der Spitze einer starken Truppenmacht vorgeht, um die Stämme zum Gehorsam zu zwingen. Der Gaiana-Stamm hat die vollständige

Unterwerfung durch Stellung von Geiseln als Sicherheit für zukünftiges ruhiges Verhalten und für die Zahlung einer Entschädigung angeboten.

Asien.

* Die koreanische Regierung hat die Forderung Russlands betr. den Bau einer Eisenbahn von Seoul nach Winoj (also im Innern Koreas), abgelehnt.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Montag die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern beim Kapitel „Gesundheitsamt“ fort. Abg. Anrich (soz.) brachte wie alljährlich, seine Beschwerden über die Zustände in den Krankenhäusern vor. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, auf die vom Vorredner vorgebrachten Einzelfälle nicht eingehen zu können. Die Beschwerden seien, insbesondere was die angelegte Mißhandlung der Geisteskranken durch die Wärter anlangt, übertrieben. Abg. Sacke (soz.) begründete seinen Antrag betr. Bereitstellung von Reichsmitteln zur Bekämpfung der Wurmkrankheit im Ruhr-Revier. Handelsminister Müller bezeichnete den Antrag als überflüssig nach dem, was in dieser Angelegenheit geschehen sei und noch geschehen werde. Der Bergwerksverwaltung könne nicht der Vorwurf gemacht werden, daß sie nicht die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen habe.

Am 24. d. wird die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern beim Kapitel „Reichs-Gesundheitsamt“ fortgesetzt.

Hierzu liegen vor: die Resolutionen Sacke (soz.) betr. Maßnahmen gegen die Wurmkrankheit und Baumann (Ztr.) betr. einheitliche Kontrolle für den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln und Anstellung besonderer Beamten hierfür.

Abg. Pasche (nat.-lib.) beschwert sich über zu strenge Maßregeln bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Man müsse dabei die örtlichen Verhältnisse berücksichtigen und den armen kleinen Bauern nicht so schwere Lasten auferlegen. Soffentlich würde dem Reichstag bald ein Revisionsgesetz vorgelegt werden. Er bitte ferner das Reichsgesundheitsamt, energische Maßnahmen gegen den Milzbrand zu treffen.

Abg. Siebekum (soz.) wünscht auch einen besseren Schutz gegen den Milzbrand. Namentlich die Arbeiter der Binsel- und Bürsten-Industrie würden dadurch gefährdet. Das gesamte zur Verarbeitung kommende in- und ausländische Material müsse desinfiziert werden.

Abg. Wehl (nat.-lib.) bestritt, daß die Fabrikanten nicht das nötige zur Bekämpfung der Milzbrandkrankheit täten. Er bitte jedoch im Interesse der Gerechtigkeit, die durch den Quebracho-Zoll des neuen Zolltarifs schon bedrängt genug sei, mit einer Revision der bestehenden Vorschriften nur recht vorsichtig vorzugehen.

Abg. Hoffmann-Hall (lib.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Siebekum an. Das Reichsgesetz habe einen fruchtigeren Zug in die Bekämpfung dieser Krankheiten gebracht.

Staatssekretär Graf Posadowsky führt aus, die Milderung der Verfügungsmaßregeln bei der Viehseuche können im Interesse der Landwirtschaft nicht aufgegeben werden. Die Absperrungen hätten sehr gut gewirkt. Es sei übrigens eine Novelle zum Reichsgesetz in Vorbereitung.

Abg. Münch-Ferber (nat.-lib.) verlangt, daß die Essig-Steuer unter die Güfte aufgenommen würde.

Staatssekretär Graf Posadowsky stellt die Erfüllung dieser Forderung in Aussicht.

Abg. Baumann (Ztr.) bestritt seine Resolution betr. einheitliche Kontrolle der Ausführung des Nahrungsmittelegesetzes durch den Reichswegeben angestellte Beamte. Wenn das neue Weingeetz noch nicht ausreichend geholfen habe, so liege das lediglich an der mangelnden einheitlichen Kontrolle.

Abg. Schüler (Zent.) verlangt ebenfalls schärfere Kontrolle, einheitlich im Reiche, behufs Schutzes gegen den unreinen Weinhandel, die Weinshumerei. Für die ausländischen Weine müsse der Deklarationszwang verlangt werden.

Abg. Deinhard (nat.-lib.) gibt zu, daß das Weingeetz da, wo es ausgeführt sei, gut gewirkt habe. Die Trester- und Söser-Weine seien so gut wie verschwunden, wenigstens in seiner pfälzischen Heimat. Einzelne Auswüchse zu beseitigen, sei noch nicht gelungen. So die Rohnweine. Darüber sei die Kontrolle sehr schwer. Auf jeden Fall habe das Weingeetz zur Verbesserung der Zustände geführt. Zu bebauern sei nur, daß das Gesetz in Preußen noch nicht ausgeführt sei.

Abg. Planck (nat.-lib.) beklagt ebenfalls, daß Preußen, und zwar eigentlich nur noch Preußen allein, mit einer ordentlichen Kontrolle im Rückstande sei. Vor allem sei die Kontrolle nötig

nicht im Weinbaugebiete selbst, sondern in den großen Städten.

Württembergischer Präsident v. Schärer und elsässischer Geheimrat Saller machen höhere Mitteilungen über die in Württemberg bezüglichen Maßnahmen getroffen, die in Württemberg bezüglichen Maßnahmen zur Kontrolle des Weingeetzes.

Abg. Dabach (Ztr.) vertritt sich ebenfalls wie alle vorigen Redner über das Erfordernis einer schärferen Kontrolle gegenüber dem Weinhandel.

Staatssekretär Graf Posadowsky gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß das Weingeetz doch gegen die Weinverfälschungen sehr durchschlagend gewirkt habe. Auf die von einigen Vorrednern angeregte Frage der Einfuhr italienischer Weine gehe er nicht ein, das gehöre nicht hierher. In verschiedenen Einzelstaaten werde die Kontrolle scharf geübt. Was Preußen anlangt, so habe er sich durch Vermittelung des Reichskanzlers aus Anlaß vorliegender Resolution an die preussischen Behörden gemandt mit der Bitte, dieser Frage näher zu treten. Aber er könne jetzt schon sagen, daß die einheitliche Kontrolle von Rechts wegen doch ihre Schwierigkeiten habe. Das Reich könne nur die Grundzüge aufstellen. Man solle sich lieber in den Einzelstaaten an die Regierungen wenden, um da, wo dies erforderlich erscheint, auf eine bessere Kontrolle hinzuwirken.

Abg. Criegler (fr. Vp.): Nicht an dem, worüber hier und auch häufig außerhalb des Hauses gellagt wird, leidet unser Weinbau, sondern an einem andern Uebel: den Witterungsverhältnissen bei uns. Redner wendet sich dann noch gegen das Bestreben, den Wein in Deutschland durch Zollmaßnahmen gegen die Einfuhr zu verteuern. Durch Verhinderung der Einfuhr von Weinmischungen würde sich unser Weinbau nur selber schädigen. Mit dem Verlangen, daß die Kontrolle einheitlich für alle Einzelstaaten geregelt werden müsse, erklärt Redner sich einverstanden.

Abg. Lude = Tattershausen (Vd. d. Vdm.) erkläre eine große Gefahr für unseren Weinbau in dem zu umfangreichen Import von Trauben.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Wallenborn und Fyß erfolgt Vertagung. Auf eine Anregung des Abg. Pasche sagt noch

Präsident Graf Valle frem zu, nach Durchberatung des Etats des Reichsamts des Innern die Krankenversicherungs-Novelle zur ersten Lesung zu stellen. — Auf eine fernere Anregung des Abg. Müller-Sagan erklärt Graf Valle frem: Es sei auch seine Pflicht, möglichst bald die verschiedenen wichtigen Beschlüsse der Wahlprüfungs-Kommission auf die Tagesordnung zu bringen. Aber bei der gegenwärtigen Beschäftigungsfähigkeit des Hauses sei offenbar keine Aussicht, die betr. Wahlprüfungen zur Verabschiedung zu bringen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhause begann am Montag mit der Beratung des Eisenbahnetats. Minister Bubbe teilte zunächst mit, daß dem Hause noch eine Eisenbahnvorlage zugehen werde, und legte dann die Grundzüge dar, nach denen er die Verarmung der Eisenbahnen zu führen gedenke. Der Minister erklärte, sich im wesentlichen den Traditionen seiner Vorgänger anschließen zu wollen. Leitende Gesichtspunkte für ihn seien: kein Optimismus in der Schätzung der Einnahmen angefaßt, der wirtschaftlichen Depression, Schutz der Eisenbahneinnahmen und tüchtliche Erparnis bei den Ausgaben. Bezüglich der Personentaxen bat der Minister noch um Schonheit, um die Frage der Vereinfachung studieren zu können. Auch nach seiner Meinung bezieht hierin das Wesen einer Reform der Personentaxen und nicht in einer Herabsetzung. Bei den Gütertarifen will er zwar hier und da, namentlich im Interesse der Landwirtschaft, Ermäßigungen einiger Tarife eintreten lassen, aber keine umfassende, durchgreifende Reform. Auf Beamtenfragen übergehend, betonte der Minister besonders sein Bestreben, die sozialdemokratische Propaganda von den Beamten und Arbeitern fernzuhalten, damit es nicht zu Zuständen wie neulich bei dem Eisenbahnerstreik in Holland käme.

Am Dienstag setzte das Abgeordnetenhause die Beratung des Eisenbahnetats fort. Minister Bubbe erklärte, daß es sich bei der Personentaxenreform nicht um eine Verbilligung der Tarife, sondern um eine Erleichterung und Vereinfachung des Verkehrs handle, sodas man weniger von einer Personentaxenreform als von einer Personenverkehrsreform reden könne. Abg. Krieger (fr. Vp.) kam auf die Ausführungen des Ministers vom Montag bezüglich des Vorgehens der Eisenbahnverwaltung gegen die Hamburger Eisenbahnarbeiter zurück und legte Protest gegen die Einschränkung des Koalitionsrechts der Arbeiter ein. Minister Bubbe bestritt, daß er das Koalitionsrecht der Arbeiter beschränken wolle. Der Hamburger Verein habe aber der Eisenbahnverwaltung den Krieg erklärt, und deshalb sei das Verbot für die Arbeiter, sich dem Verein anzuschließen, durchaus gerechtfertigt.

Truggold.

42 Roman von Anna Schffert-Ringer.

(Fortsetzung.)

„Das ist eine empörende Sprache,“ rief Albers, vor Grimm fischrot im Gesicht, „und ein für alle Male lassen Sie sich gesagt sein, daß Sie auf diese Weise nicht das Geringste von mir erreichen.“

„Gut. So wird, ehe eine Woche vergangen ist, Professor Göttes Manuskript sich in den Händen des Ehrenrates der Universität befinden und der Skandal alle Zeitungen des In- und Auslandes beschäftigen.“

„Meinetwegen!“ schrie Albers aufspringend. Sie sind ein Spion, ein Dieb, welcher hinter Schloß und Miegel gehört. Sie haben mir das Manuskript aus meinem Schreibisch gestohlen. Treiben Sie Bücher damit, soviel Sie wollen, mich aber verschonen Sie mit Anzuspinnungen.“

„Ein Dieb?“ rief Marius freudebeleg und heftig erwidert, „ein Dieb? Sind Sie denn etwas anderes? War das Originalwert etwa Ihr Eigentum, und haben Sie etwa nicht Bücher damit getrieben?“

Der Baron stieß während mit dem Stod auf. „Entfernen Sie sich auf der Stelle, oder glauben Sie etwa einen Wehlosen vor sich zu haben? Dort ist der Blodenzug — eine einzige Bewegung ruft meine Leute zur Stelle.“

„Sparen Sie sich diese Bewegung. Ich gehe. Ihre Gemahlin wird sich ja freuen, wenn die alte Geschichte doch noch an das Tageslicht kommt, ha, ha, ha! Nun, mir kann's egal sein.“

Der Baron erschrak. An Bis. hatte er noch gar nicht gedacht. Er kannte jedoch ihre zarten Empfindungen für alles, was den Namen ihres verstorbenen, hochverehrten Vaters anging. Und wie liebte sie ihren Bruder und dessen herlige Kinder! Auch Dr. Siemann würde ein solcher Schlag vielleicht tödlich treffen.

Heller Angstschweiß trat auf die bleiche Stirn des alten Herrn. Ein Sturm begann sich in seinem Innern zu erheben, ein Föhn und Wiber in seiner Brust zu streiten.

Seine zitternden Kniee trugen ihn nicht mehr, schwer sank er in seinen Sessel zurück. Marius war noch nicht gegangen.

Auge in Auge saßen sich die beiden Gegner, Marius stand hoch aufgerichtet, wie jemand, der seines Sieges sicher ist, und Albers grübelte, wie er sich am vorteilhaftesten aus der Affäre ziehen könne. Gewiß, er war reich, und hunderttausend Mark bedeuteten eine Bagatelle für ihn. Wenn er für diese Summe Bisas und seines Schwagers Kniee erkaufen konnte, so war der drohende Skandal ein für allemal aus der Welt geschafft — nun er dem Anfinnen seines früheren Sekretärs näher trat, erschien ihm daselbe garnicht mehr so ungeheuerlich.

Marius las ziemlich sicher in des Barons Zügen. Sie sehen nun, welchen Vorteil es für mich hätte, die Handchrift in meinem Besitz zu behalten,“ sagte er schadenfroh, jetzt gelassen den Platz einnehmend, der ihm vorhin geboten wurde. „Ich wüßte ja, daß ein Tag kommen würde, wo mir der alte Schuldbeweis von unberechenbarem Nutzen sein werde.“

„Sie verlangen einen unerschämten hohen

Preis,“ bemerkte der Baron, der schwachen Hoffnung Raum gebend, daß er bei diesem Handel noch ein paar Tausende sparen könne.

Marius lächelte wie ein Faun. „Meine Forderung geschah nach eingehender Ueberlegung, Baron. Ich beabsich die Summe notwendig, und bei Ihnen häuft sich das Gold ganz überflüssigerweise. Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe, entweder, oder.“

Der Baron war geizig. Erst seine Gemahlin hatte ihm nachgerade eine leutseligere und weniger harte Methode in seinen Verpflichtungen andern gegenüber angewöhnt.

Jetzt machte der alte Fehler sich wieder einmal geltend. Trotz aller Gründe, die er selbst zu Gunsten Marius anführte, konnte der Baron sich nur sehr schwer zur Herausgabe des Geldes entschließen. Endlich freilich, nachdem er sich durch unnütze Gröbelen ganz abgemattet hatte, gab er nach.

„Gut, ich willige ein, damit die unselige Angelegenheit endlich einmal aus der Welt kommt.“

Marius verneigte sich dankend. „Bollen Sie nun die Güte haben, mir umgehend die Anweisung für Ihren Bankier zu schreiben.“ fragte er, sich frohlockend die Hände reißend — seit Monaten war dies die erste Stunde, wo er wirklich, von Zentnerlast befreit, wieder einmal aufatmen konnte, „oder begleiten Sie mich nach der Bank. Sie begreifen, daß meine Lage schnellste Hilfe fordert.“

Albers sah ihn verständnislos an. „Sobald die Handchrift in meinem Besitz ist, mein Vetter, erhalten Sie den Kaufpreis, oder

erwarteten Sie, daß ich Ihnen auf guten Glauben hin das Geld auf den Tisch legen werde?“

Marius wechselte die Farbe. Wie ein Schwindel packte es ihn. Freilich hatte er den Einwand erwartet, aber wenn er so sachlich klar ausgesprochen wurde, verblüffte er ihn im Moment doch.

Jetzt galt es unverzoren zu sein; ruhig begegnete er dem forschenden Blick des Barons. „Die Handchrift bleibt nach wie vor in meinem Besitz,“ erklärte er bestimmt; „ich gebe Ihnen die ehrsiche Versicherung, daß ich keinen Mißbrauch damit treibe.“

„Sind Sie wahrhaftig?“ schrie der Baron aufgebracht, „halten Sie mich für einen Narren? Erst die Ware, dann das Geld, das ist mein letztes Wort in dieser Sache!“

Marius erhob sich. „Dann war dieser Weg vergeblich, und noch in dieser Stunde treffe ich meine Maßnahme zur Veröffentlichung und Aufdeckung dieses Betruges. Auch Ihr Name bleibt nicht verschont, ich trage für alles Sorge!“

Der Baron erstarrte fast vor tiefem Grim. Minutenlang war er sprachlos, suchte mit beiden Händen in der Luft herum und bekam einen krampfartigen Hustenanfall.

„So nehmen Sie doch Bernunft an,“ versuchte er es endlich in Gite, „liefern Sie mir den alten Schmöder aus, damit die fatale Geschichte zu Ende kommt. Sie können doch nicht Unbilliges von mir verlangen. Was Sie heabsichtigen, ist kein Handel, sondern Erpressung. Nun, habe ich recht?“